

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 32 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Abberationsgebühr:** Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme vor Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Millstätterstraße Nr. 20; die Redaktion Millstätterstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 1. Dezember 1911 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LVII. und XCI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. Dezember 1911 (Nr. 275) wurde die Weiterverbreitung folgender Prekärzeugnisse verboten:

- Nr. 42 «Zádruha» vom 24. November 1911.
- Nr. 47 «Praha VII» vom 25. November 1911.
- Nr. 30 «Rudý prapor» vom 25. November 1911.
- Nr. 325 «Čech» vom 25. November 1911.
- Nr. 53 «Východočeský obzor» vom 23. November 1911.
- Nr. 44 «Svěpomoc» vom 22. November 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ansprache des Papstes im Konistorium.

Aus Rom wird geschrieben: Im jüngsten Konistorium hat der Papst, wie dies angekündigt worden war, eine Ansprache gehalten, in der er gegen die in Italien in diesem Jahre abgehaltenen Feste, insbesondere aber gegen den aus diesem Anlaß in Rom veranstalteten internationalen Freimaurerkongress Protest erhoben hat. Die Bedeutung dieser Verwahrung darf nicht überschätzt werden. Das Papsttum konnte bei der bekannten Stellung, die es gegenüber den in Italien vollzogenen Tatsachen einnimmt, die fünfzigjährige Feier der Erklärung Roms zur Hauptstadt des Königreichs nicht vorüberziehen lassen, ohne seine Revindikation öffentlich zu erneuern. Der Papst hat ferner in seiner Ansprache an die Enzyklika erinnert, durch welche die Trennung von Kirche und Staat in Portugal verdammt worden ist. Damit wurde einem bestehenden Brauche entsprochen, welchem gemäß eine derartige Verdamming nicht bloß in einer Enzyklika, sondern auch in einer Ansprache anlässlich eines Konistoriums ver-

kündet werden soll, wodurch dieser Verurteilung mehr Nachdruck und Bedeutung verliehen wird. In der auf Spanien bezüglichen Stelle der Ansprache war der Papst bestrebt, den Hof und die Regierung auseinander zu halten. Die gegen die Kirchenpolitik des Kabinetts Canalejas gerichteten Worte sind jedoch in gemäßigtem Tone gehalten, und man hat den Eindruck, daß diese Äußerungen des Papstes die Türe für eine Verständigung mit Spanien offen lassen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Nachrichten, die bald dem einen, bald dem anderen der hier tätigen Botschafter die Rolle eines Friedensvermittlers zwischen der Türkei und Italien zuschreiben, stoßen an eingeweihten Stellen auf entschiedenen Widerspruch. Als erstes und wichtigstes der gegen diese Annahme sprechenden Momente wird der wiederholt betonte Umstand hergehoben, daß der Diplomatie, so lebhaft sie auch die Möglichkeit einer Mediation herbeiwünscht, bei dem diametralen Gegensatz der Standpunkte Italiens der Türkei hinsichtlich der Souveränität in Tripolis der Versuch, die Ansichten der kriegsführenden Mächte einander näher zu rücken, vorläufig als aussichtslos erscheinen muß. Ferner ist die Meinung irrig, daß eines der Kabinette in der jetzigen Phase der Tripolis-Angelegenheit geneigt sein könnte, an die Aufgabe einer Vermittlung ohne Mitwirkung der anderen Mächte heranzutreten. Die Überzeugung, daß eine solche Aktion den Charakter eines gemeinsamen Werkes aller Mächte tragen müsse, hat an allen beteiligten Stellen Wurzel gesetzt und auch der Verlauf des Meinungsaustausches, zu dem die Angelegenheit der Dardanellen Anlaß gegeben hat, trägt zur Bestätigung dieser Ansichtung bei. Den diplomatischen Besprechungen über diesen Gegenstand sind nun gewiß nicht so enge Grenzen gezogen, daß man der Gelegenheit zur Verührung der Frage, auf welche Weise dem italienisch-türkischen Konflikt ein

Ende gesetzt werden könnte, aus dem Wege gehen würde. Es ist aber sehr übereilt, auf die Mutmaßung, daß im Zusammenhang mit der Dardanellenfrage das Friedensthema gestreift worden sei, den Schluß aufzubauen, daß die Friedensvermittlung im Zuge sei und daß eine der Mächte unter Verzicht auf die Mitwirkung der anderen auf die Lösung dieses Problems hinarbeite.

Frankreich und Spanien in Marokko.

Das Vorspiel der anzustrebenden Verständigung zwischen Frankreich und Spanien in bezug auf Marokko bildet, wie in einem Pariser Bericht ausgeführt wird, die Auseinandersetzung mit England, dem in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle zufällt. Vom Londoner Kabinett wird grundsätzlich anerkannt, daß Frankreich infolge der neuen Lage, die in Marokko durch das französisch-deutsche Abkommen geschaffen worden ist, berechtigten Anspruch habe, von Spanien eine Kompensation zu verlangen. Ein Einvernehmen über die Art dieser Kompensation scheint bisher nicht erzielt zu sein. Man ist, wie es heißt, derzeit noch mit der Prüfung der verschiedenen Kombinationen, die in Betracht kommen, beschäftigt. Das Pariser Kabinett dürfte darauf Wert legen, die Verhandlungen mit Spanien erst dann zu eröffnen, wenn es mit der englischen Regierung ins Reine gekommen sein wird. Auf die Beschlüsse der französischen Regierung in diesem Punkte nimmt auch der Umstand Einfluß, daß die Arbeiten des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten weit längere Zeit in Anspruch nehmen, als man vermutet hatte, und die Verhandlung der Kammer über das französisch-deutsche Abkommen infolgedessen nicht vor dem 5. Dezember beginnen kann. Da außerdem auch der Senat über den Gegenstand zu beraten hat, ist die engültige Annahme des Übereinkommens durch das Parlament kaum vor dem 20. Dezember zu erwarten.

Feuilleton.

Der Verfolger.

Von Felix Dörmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht, was meine Minerl auf einmal hat,“ sagte die freundliche Frau Anna Kluger, Sparfülle-Beamtengattin, zu ihrer Nachbarin, der Kaufmannsgattin aus Linz gewendet. „Ich weiß nicht, was meine Minerl auf einmal hat, früher konnte sie mit mir die größten Fußtouren machen, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen, und jetzt ist das plötzlich aus! Kaum, daß wir eine halbe Stunde bergauf gestiegen sind, wird sie müde, beginnt zu hinken und wir müssen umkehren. Ich kann mit ihr beinahe nur mehr auf der Promenade spazieren gehen. Das ist der einzige Weg, der sie nicht anstrengt! Und ich soll doch Bergtouren machen, hat mir der Arzt gesagt.“

Dieses Jammerlied ertönte auf der Promenade zu Gmunden am 16. Juli des laufenden Jahres. Minerl, eine junge Dame von 17 Jahren, welche ihre Mutter zu diesem Klagespiel inspirierte, wandte, ohne irgend einen Schmerz zu bekunden, indessen am Arm ihrer unzertrennlichen Freundin Fisserl die Promenade raschlos auf und ab. Wenn sie sich unbemerkt glaubte, griff sie hastig nach ihren wirklich hübschen kleinen Ohren und mit bewunderungswertem Selbstüberwindung kniff sie mit Daumen und Zeigefinger hinein — so fest sie nur konnte — bis die Ohren blutrot wurden. Ihre Freundin sah sie bei dieser Prozedur jedesmal mit großen Augen bewundernd an und flüsterte erregt: „Minerl, du bist großartig!“ worauf Minerl jedesmal mit stiller Hoheit antwortete: „Was willst du, Fisserl, es ist nun einmal nicht anders, die Männer wollen betrogen sein, wenn er sähe, daß ich zu blasse Ohren habe, er würde sich enttäuscht von mir abwen-

den, und welche Opfer bringt man nicht, wenn man einen Mann dauernd fesseln will.“

Unterdessen waren beide wieder im belebteren Teile der Promenade angekommen. „Siehst du, da kommt er uns entgegen,“ flüsterte Minerl und deutete auf einen jungen Mann von kleiner aber zierlicher Statur und geradezu hervorstechender Eleganz. „Jetzt paß auf, mit welchen verzehrenden Blicken er mich anschaut, wenn ich an ihm vorübergehe! Wenn er mich nur endlich einmal ansprechen wollte dort in einem abgelegenen Teile der Promenade — ich gehe ja immer so auffällig gerade dorthin, aber er ist unglaublich schüchtern — er bleibt nur immer wie eine Bildsäule stehen und starrt mich an. Er wagt nicht einmal zu grüßen!“

Und wirklich, als die beiden Mädchen in die Nähe des jungen Mannes kamen, rührte er sich minutenlang nicht von seinem Platze und starre wie in stiller Verzückung auf die vorüberwandelnden schlanken Mädchen-Gestalten. Minerl konnte ein leises Lächeln nicht verborgen! Der junge Mann bemerkte es und sein hübsches, frisches Antlitz überzog sich mit einer glühenden Röte! Er schien große Verlegenheit darüber zu empfinden, daß die Damen offenbar sein Anstarren bemerkten und ihre Gläser darüber machten. Aber die Reden schienen nicht allzu böser Art zu sein, denn er hörte ein helles Kichern und Lachen und sah unzweideutige halbe Kopfwendungen. Er ermannte sich, gab seine monumentale Stellung auf, setzte sich langsam in Bewegung und schlug die Richtung der beiden Damen ein. Allerdings in gebührendem Abstand. Aber Minerl und Fisserl merkten es doch.

„Endlich,“ sagte Minerl.

„Ich fürchte mich zu Tode,“ sagte Fisserl. Aber der junge Mann schritt den beiden Damen solange nach, ohne sie anzurecken, bis Minerl auf einmal unvermutet ihrer Mama in die Hände fiel. Minerl warf einen halb ängstlichen, halb vorwurfsvollen Blick nach rückwärts, der ungefähr sagen sollte: Du bist aber

ein ungeschickter Mensch, zuerst gehst du mir nach und versäumst die besten Gelegenheiten und dann machst du noch die Mama auf dich aufmerksam! Du wirst alles noch verderben. Und richtig so war es auch! Mama hatte schon von weitem gesehen, daß die beiden Mädchen verfolgt wurden und daß sich ihr Minerl bei der Sache gar nicht comme il faut benahm! Sie hatte ein paar Kopfwendungen und ein paar Blicke aufgesangen, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen.

Gott sei Dank, daß sie noch den Ereignissen allem Anschein nach zuvor gekommen war. Aber ein rascher Entschluß tat not — das sah sie ein! „Minerl,“ sagte sie, „da dir das Bergsteigen nicht gut tut, und ich auf der Promenade von der feuchten Seeluft immer Zahnschmerzen bekomme, so werden wir von morgen an immer in den Sartorianlagen spazieren gehen. Dort sind auch weniger zudringliche Menschen als hier.“

Sie hatte das Wort „zudringlich“ sehr deutlich ausgesprochen — so deutlich — daß dem Minerl ganz schwül wurde. Sie war verraten, alles war verloren. Mama sagte zwar kein Wort weiter, aber Minerl war ganz stumm und traurig geworden! Sie nahm einen hastigen Abschied von ihrer Fisserl, die ihr mit beredten Augen ihr tiefes Beileid ausdrückte, und überließ sich dann ganz ihrem Gram! Wie glücklich hätte sie werden können! Er war so hübsch und so bescheiden und so ergeben und verliebt, und jetzt alles aus! Sie war verraten, das Geheimnis der jungen Liebe war entdeckt, eine Rose gebrochen, ehe sie erblühen konnte. Das Leben und die Liebe sind furchtbar traurige Sachen. Und eine schwere Träne stahl sich heimlich über ihre Wangen.

„Jetzt zwid' ich mich auch nicht mehr in die Ohren — ich brauche keinem Mann mehr zu gefallen, jetzt kann ich auch mit blassen Ohren herumlaufen, die Mama will mir ohnedies kein Glück gönnen. Ich soll offenbar eine alte Jungfer werden wie Tante Philippine und

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Dezember.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses nimmt die Vorahme der Delegationswahlen für den 14. d. in einer außerordentlichen Abendsitzung in Aussicht, da man annimmt, daß bis dahin die Verhandlungen der Parteien über die Aufstellung der Kandidaten abgeschlossen sein werden.

Im „Fremdenblatt“ wird von einem Militär zur Frage der Wehrreform ausgesetzt, daß die gefährliche Rückständigkeit im Ausbau unserer Wehrmacht bald beseitigt werden müsse, sollen nicht Lebensinteressen des Staates empfindlich gefährdet werden. Die Volksvertreter mögen nicht vergessen, daß alles, was der Armee gegeben wird, nicht einem volksfremden Organismus geschenkt wird, sondern dem Ganzen, dessen Geltung in der Welt, dessen sichere Stärke der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der gesamten Bevölkerung zugute kommt.

Das „R. Wiener Tagblatt“ meldet aus Rom: Es kann gesagt werden: Italien befindet sich im Dreieck und wird im Dreieck verbleiben. Wenn die tripolitanische Frage gelöst sein wird, besteht kein Grund für Italien, irgendetwas gegen die Türkei zu unternehmen. Es liegt ganz im strittigen Interesse Italiens, daß auch dann der Status quo auf dem Balkan erhalten bleibe. Damit ist auch in diesem Punkte eine volle Übereinstimmung mit den Wünschen Österreich-Ungarns und Deutschlands bezüglich der Balkanfrage gegeben.

Aus Belgrad wird gemeldet: Da die Beratung der Budgetvorlage in der Skupština einen ungestörten Verlauf nimmt, hofft man in Regierungskreisen, daß es dem Kabinett Milovanović trotz der geringen parlamentarischen Majorität gelingen werde, außer der Annahme des nächstjährigen Budgets auch die Erledigung der neuen Preßgesetznovelle sowie der wichtigsten administrativen Gesetzvorlagen zu bewirken, um einer Auflösung der Skupština vor dem Ablaufe der Wahlperiode vorzubeugen. Inwieweit sich diese Erwartung erfüllen wird, hängt indessen von dem weiteren Verhalten der Jungradikalen ab; vorläufig sind sie geneigt, der Regierung keine ernstlichen Schwierigkeiten zu bereiten.

Aus Sofia wird gemeldet: Der Finanzminister unterbreitete der Kammer das Budget für 1912. Die Einnahmen betragen 188,578,440 Lev, die Ausgaben 186,560,855 Lev. Es ergibt sich demnach ein Überschuss von 2,017,585 Lev. Im Vergleich zum Budget für 1911 weist der Vorschlag eine Erhöhung von 10,133,140 Lev auf, die hauptsächlich auf die Schaffung von zwei neuen Ministerien, Ackerbau- und Eisenbahministerium, zurückzuführen ist.

Die Konsuln von England, Frankreich und Russland haben der kretischen Regierung mitgeteilt, daß die Schutzmächte keinerlei Änderungen im Status quo der Insel zulassen werden und daß die Entsendung kretischer Deputierter nach Griechenland von bösen Folgen für Griechenland und Kreta begleitet sein würde.

Strümpfe stricken für arme Waisenkinder, oder soll gar ins Kloster gehen, wie meine Tochter, die Tante Hermine! Sie kam sich unendlich bejammernswert vor, wie sie so an der Seite ihrer Mama dahinschritt.

„Minerl, so halt dich doch gerade!“ Dieser Ausdruck einer vorsorglichen Mutter, der von einem kleinen, sanften Puff begleitet war, ließ sie aus ihren Träumereien auffahren. Ihr Atem stolzte ihr, als sie plötzlich, wie aus den Wolken frisch herabgesunken, den jungen Mann, der in ihren Gedanken eine so große Rolle gespielt hatte, mitten in ihrem Wege stehen sah. Er machte gar keine Miene auszuweichen. Wenn ich ihm nur ein Zeichen geben könnte, daß ich morgen in die Sartorianlagen gehe, war ihr erster Gedanke. Wenn nur Mama ihn nicht bemerkte, ihr zweiter. Und ängstlich schaute sie Mama von der Seite an. Mama hatte ihn offenbar bemerkt, denn ihre Augenbrauen waren leicht zusammengezogen. O Gott, was wird das werden, das Herz stand ihr still. Und der Unglücksgeist ging nicht aus dem Wege. Sie waren schon ganz nahe. War der auf einmal kühn geworden! Ja was ist das, er grüßte, sie traute ihren Augen nicht. Er tritt auf Mama zu, um Gotteswillen, er stürzt uns beide ins Unglück, er kennt Mama und ihren heftigen Charakter nicht! Es wird ein Unglück geben, sie wollte schon um Hilfe schreien oder davonlaufen oder ohnmächtig werden.

„Gnädige Frau, Sie müssen verzeihen.“ — Pause. — Frau Anna Kluger wurde dunkelrot und rang hörbar nach Atem und nach einer passenden und nachdrücklichen Antwort. Das war beispiellos. Die Kühnheit dieses jungen Menschen ging zu weit.

„Gnädige Frau — Sie müssen verzeihen“, begann der junge Mann feuchend von neuem, „mein Name ist Richter — ich bin — Schneider — wer hat das Kleid Ihrer Fräulein Tochter angefertigt — das Kleid ist nach einem Pariser Modell gearbeitet und ich glaube, das Modell bis heute allein zu besitzen — verzeihen Sie mir meine Kühnheit!“

Im Hinblick auf die Meldungen von TruppenSendungen anderer Mächte nach China erfährt das Reutersche Bureau, daß die britische Regierung mit dem englischen Gesandten in Peking berate, ob es sich empfehle, britische Truppen zu landen. Für den Augenblick jedoch ist dort kein Grund vorhanden zur Besürfung, daß sich die Lage, was den Schutz der Europäer anbelangt, verschlimmere. In Hinsicht auf die Frage einer Aktion in China ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika die Absicht haben, in enger Fühlung zu bleiben, und jede Gelegenheit begrüßen würden, die sich für eine erfolgreiche Vermittlung biete. Gegenwärtig aber ist ihre Haltung die strenger Neutralität zwischen den kämpfenden Parteien.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Vorlage der Regierung über die Landesverteidigung stellt die Verpflichtung aller Bürger zur Verteidigung fest; doch sollen nur soviel Mann eingetragen werden, als billigerweise nötig sind. Die entsprechende Zahl wird jährlich von der Regierung bestimmt werden. Farbige sind vom Waffendienste ausgeschlossen, ebenso auch von jeder Geldleistung an Stelle des Dienstes, welche die Weißen ursprünglich verlangten. Die erste Linie wird aus 20.000 bis 30.000 Mann bestehen, die zum Dienst innerhalb und außerhalb Südafrikas verpflichtet sind.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie viele Menschen haben in S. Peter Platz?) Man hört zuweilen die Schätzung, in der Peterskirche in Rom seien an Festtagen an die 80.000 Menschen versammelt. Diese Schätzung ist aber zu hoch gegriffen, wie eine einfache Rechnung zeigt, die ein italienisches Blatt veröffentlicht. Die Grundfläche der Kirche ist genau 15.160 Quadratmeter groß. Auf den Quadratmeter kann man höchstens 4 Menschen stellen, so daß man 60.000 Menschen in S. Peter unterbringen könnte. Eine große Menge des Bodens ist aber durch Altäre und Pfeiler, besonders die vier Riesenpfeiler, in Anspruch genommen, so daß viel weniger Menschen Platz haben. Wenn 40.000 Menschen in S. Peter sind, ist die Kirche voll und wenn es 50.000 sind oder darüber, ist sie dicht gedrängt voll. S. Peter bleibt aber trotzdem die Kirche, die die meisten Menschen fassen kann. Zum Vergleiche mögen ein paar andere Kirchen genannt werden: der Dom von Mailand, die nächstgrößte Kirche nach S. Peter, hat eine Grundfläche von 8406 Quadratmeter. Es folgen S. Paul in London mit 7875, die Hagia Sofia in Konstantinopel mit 6890, der Kölner Dom mit 6166, Notre Dame in Paris mit 5955 und der Dom zu Antwerpen mit 4969 Quadratmeter Grundfläche.

— (Ein seltsamer Frauenberuf.) Wer in England die großen Wettkämpfe und die Springwettbewerbe besucht, wird stets eine junge Dame bemerken, die durch ihre Kleidung auffällt. Sie trägt ein vollkommenes Kautschukkleid und darüber einen fast bis zu den Füßen hinabreichenden weiten Kautschukmantel und beobachtet stets genau alle Vorgänge auf dem grünen Rasen. Dabei interessiert sie sich im Grunde aber gar nicht für

den Sport. Erst wenn die Pferde auf ein Hindernis zu galoppieren oder eines der Tiere stürzt, kommt Leben in die stumme Beobachterin. Sie springt in einen kleinen zweiräderigen Wagen, der stets angeschirrt in ihrer Nachbarschaft steht, und steuert dann in scharfem Trabe auf die Unglücksstätte zu. Die junge Dame, die schon oft die Neugierde der Laien des Rennsports erweckt hat, ist Miss Mary Payne, die wohl den eigenartigsten Beruf ausübt, den je eine Frau für sich erwählt hat. Fräulein Payne ist die Pferdebetreuerin von England, sie hat den bei den Rennen verunglückten Pferden einen kurzen, möglichst schmerzlosen Tod zu verschaffen. Keine sorgsame Rennleitung versäumt es, die erfahrene junge Dame zu ihrer Veranstaltung einzuladen. Sie erhält für ihre Anwesenheit jedesmal 20 Mark. Ereignet sich ein Unglücksfall, so fällt sie das Urteil über das Pferd. Ist das nach ihrer Meinung verloren, verkürzt sie die Leiden des armen Tieres durch einen Meißelschlag, der sofort den Tod herbeiführt. Für jede besondere Hilfeleistung erhält sie wiederum eine Sondervergütung von 20 Mark.

— (Sprichwörter aus Tripolis.) Trage deine Flöte stets im Ärmel versteckt, aber halte den Atem zu ihrem Spiel fortwährend im Munde bereit. — Wer an die Tür klopft, will Antwort hören. — Nicht alles, was man weiß, sagt man anfangs. — Am Tage des Sieges scheint man keinerlei Strapazen. — Nur die Graberde stillt den Hunger des Menschen. — Schrei nicht angefischt des Gewinnes, sonst fliegt er davon. — Durch Sanftmut wird jeder Bruch geteilt. — Die beste Mildtätigkeit ist die schnellste. — Was das Auge nicht sieht, betrübt das Herz nicht. — Ich und trink und las die Welt zugrunde gehen. — Ein Tag bei vollkommenster Gesundheit und Zufriedenheit ist viel. — Im Hause eines Geizhalses wird sogar die Maus zahm. — Die Gewohnheit ist unsere zweite Natur. — Wir Menschen sind bei Licht besiehen alle arme Schlucker, und doch stolzieren viele von uns herum wie große Herren. — Dem Löwen gehört, was seine Klauen erreicht. — In einer List des Weibes stecken immer zwei Ränke. — Geld ist der beste Gesandte. — Geheimnisrämerie trägt nur Schaden ein.

— (Wann wird die Union eine Milliarde Einwohner haben?) Die jüngste Volkszählung in den Vereinigten Staaten, bei der über 91 Millionen Amerikaner gezählt worden sind, hat die Frage nach dem Zuwachs der amerikanischen Bevölkerung wieder in Fluß gebracht und man beschäftigt sich jenseits des Ozeans mit allerlei Zukunftshypotheken über die Einwohnerzahl des Dollarlandes. Wann, so fragt Professor Mac Gee in der „Science“, der angesehensten rein wissenschaftlichen Zeitung der Vereinigten Staaten, wann wird es eine Milliarde Amerikaner geben? Seine Antwort darauf ist: Spätestens in 300 Jahren. Seiner Berechnung nach muß nämlich bereits im Jahre 2190 die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten auf 1.007.000.000 angewachsen sein.

— (Kleider aus Fischhaut.) Zu den seltsamsten Frauengewändern, die es überhaupt gibt, sind wohl die Fischhautkleider zu zählen, die ein osmanischer Stamm im Amurgebiete trägt. Eine amerikanische Zeitschrift bringt eine Abbildung solcher Kleider mit einem kurzen erklärenden Text: Die Fischhautgewänder, zu denen alle Rohstoffe von Fischen stammen, bestehen gewöhnlich aus

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlsberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Marx.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und er wendete sich wieder dem Fenster zu und sah auf die Straße hinunter. Kein Versuch, sich ihr zu nähern, um Trost bei ihr zu suchen in ihrem gemeinsamen Kummer. Er wendete sich nur von ihr ab. Wenn er gewußt hätte, wenn er gehört hätte, was sie vor einer Stunde zu einem anderen über ihn gesagt hatte, wenn er sie es selbst sagen gehört hätte, daß sie ihn verabscheue, er hätte sich nicht vollständiger von ihr zu trennen können. Eine Sekunde blieb sie unentschlossen hinter ihm stehen, aber dann begab sie sich hastig in ihr Zimmer.

X.

Der Zug war abgegangen, und Larnier war fort. Wie sie über den Perron und durch die Halle hinausging, fühlte sie noch den heftigen Druck seiner Hand, und sein „Au revoir!“ erklang ihr im Ohr. Er hatte sie gebeten, zur Station zu kommen, um sie noch im letzten Augenblick zu versichern zu können, daß sie ganz bestimmt reisen würde. Und sie hatte es versprochen mit Hand und Mund.

Als sie bei der Straße angelangt war, in die sie einbiegen mußte, um heimzukommen, blieb sie zögernd stehen. Es war noch ganz hell, und sie wollte erst nach Hause kommen, wenn es Zeit war, zu schlafen oder wenigstens zu Bett zu gehen. Wenn sie doch ihre Mutter sprechen könnte, sie allein sprechen. Sie sehnte sich heftig nach ihr. Was sie von ihr wollte, wußte sie kaum, nur den Kopf an ihre Brust lehnen und bei ihr sein.

Und eilig lenkte sie ihre Schritte zum Elternhaus. Es dauerte nicht lange, so daß sie dort, wie sie es sich gedacht hatte, auf dem kleinen, altwäterlichen Sofá, und ihre Mutter hatte den Arm um sie geschlungen,

und die Türen in die angrenzenden Zimmer waren wohlverschlossen. Und Lili, die nur den einzigen Gedanken im Kopfe hatte, schmiegte ihre Wangen an die der Mutter und flüsterte: „Ich verabscheue ihn, Mama! Ich verabscheue ihn!“

„Wer?“ fragte die Mutter.

„Jakob.“

„Jakob?“

Die Mutter schob sie von sich fort, als könnte sie ihr nicht glauben. Aber Lili achtete nicht darauf. Und wie sie früher Larnier ihre Geschichte erzählt hatte, so erzählte sie es jetzt der Mutter. Jakob war in letzter Zeit ein anderer gegen sie geworden. Er war nicht das, wofür sie ihn gehalten hatte. Er war kein Mann. Er war feig. Er wagte es nie, seine Gedanken gerade herauszusagen. Er ließ sie lieber demütigen und unterdrücken, er ließ sie lieber alles zwischen ihnen zugrunde gehen, als daß er sich der Unzufriedenheit seiner Mutter ansiehe. Er hatte nicht mehr Gefühl als ein Steinblock. Er konnte überhaupt nicht sprechen. Und er brauchte niemanden als höchstens seine Mutter. Darum wollte Lili auch ihren Jungen mitnehmen und abreisen. Er würde sie nicht vermissen.

„Aber, Lili, Lili!“ unterbrach die Mutter von Zeit zu Zeit.

Was sie da zu hören bekam, überraschte sie in höchstem Maß und schnitt ihr ins Herz. Doch nichts konnte den Wortstrom aufhalten, der über Lilis Lippen brauste. Sie verstummte nicht früher, als bis alles gesagt war. Und selbst da sah sie nicht erleichtert aus. Ihr Blick war hart und unruhig und die Linien um den Mund scharf. Nicht Schmerz sprach aus ihnen, sondern brennende Bitterkeit, aufreibende Unzufriedenheit mit sich selbst und der Welt, für die sie vergebens Linderung suchte. Sie hatte auf ihre Mutter gehofft, aber jetzt fühlte sie, daß auch diese sie nicht beruhigen konnte. Und sie hatte sich schon ihren Armen entzogen und saß kerzengerade auf dem Sofa.

drei Schichten. Die unterste davon ist die eigentliche Kleidung, soweit es sich um die Warmhaltung handelt, während die anderen beiden nur zum Schmucke dienen. Die mittlere Schicht bildet den Untergrund für die Ornamente, die als oberste Schicht daraufgelegt und vernäht sind. Die Hauptfarbe, die bei diesen Fischhautkleidern auftritt, ist blau. Die Ornamente, die am häufigsten verwendet werden, sind Fisch- und Hahnenfiguren. Diese Fischhautgewänder spielen im wirtschaftlichen Leben eine gewisse Rolle, denn von der Nadelstiftigkeit der Frauen dieses Stammes, die geradezu von der Kleidung abzusehen ist, hängen die Heiratsaussichten unmittelbar ab. Das Volk ist übrigens polygam, und jeder Mann kennt sich so viele Frauen, als er erhalten kann.

— (Kathederblüten.) Nero schwamm nackt, als Sklave verkleidet, durch die Tiber. — Alexander wurde in der Abwesenheit seiner Eltern geboren. — Und so entstand ein furchtlicher Krieg auf Seite 75. — Raftor und Pollux sind zwei Gestirne von der merkwürdigen Beschaffenheit, daß die Entfernung vom Raftor zum Pollux genau so groß ist wie vom Pollux zum Raftor. — Die Engel ist ein sonderbares Gebilde der Stereometrie. Wenn man durch ihren Mittelpunkt eine Ebene führt, so wird sie in zwei Teile zerlegt. Diese Teile nennt man Halbkugeln. Sie sind einander gleich, besonders der eine. — In diesem Kapitel der Logik sind wir mit dem Verstande fertig geworden und nach den Feiertagen werden wir zur Vernunft kommen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

In der Spielzeit 1830/1831, in welcher unter der Direktion Glöggel, der nachher als Theaterdirektor hier und in Prag so außerordentlich beliebt gewordene Thomé die Regie führte, wurde am 14. Dezember auf der Laibacher Bühne das damals noch im Manuskript befindlich gewesene und bis heute die Bretter nicht verlassende Raupachsche Rührstück „Der Müller und sein Kind“ zum erstenmale gegeben; am 11. Jänner 1831 ging Börnsteins großes romantisches Melodram „Die Gründung Laibachs oder das Frankenlager am Laibachfluß“ in Szene.

Die Bühnenleiter Neufeld und Börnstein brachten 1832 (September 18.) Herolds große romantische Oper „Zampa“ zum erstenmale und in dieser Spielzeit begannen wir im „Illyrischen Blatt“ der ersten ausführlichen Opernkritik aus der Feder des gewieften Musikforschers und Musikfreundes Ledenig.¹⁰⁴

Am 5. Jänner 1833 gab man „Die Abenteuer des Ritters Floremund oder der Kampf mit dem Drachen“, ein großes Spektakeldrama mit Gesängen, Chören, Tänzen, Gesechten und Evolutionen nach Schillers Ballade „Der Handschuh“, die Schlaftableaux der einzelnen Akte wurden teils rot, teils rosa und das des letzten Aktes „mit griechischem Feuer“ beleuchtet; am 23. Oktober Restrohs „Lumpaci vagabundus“ zum sechsten Mal.¹⁰⁵

¹⁰⁴ „Illyrisches Blatt“, Nr. 39.

¹⁰⁵ Musealsammlungen.

„Ich will dir etwas sagen, Lili,“ sagte die Mutter. „Du hast der Mutter deines Mannes keine Tochter sein können. Aber in dieser ganzen Zeit, wo wir es so schwer gehabt haben, ist er für deine Eltern der hilfreichste und zärtlichste Sohn gewesen.“

Lili sah hastig auf, aber schwieg.

„Wir müßten ihm aber versprechen, dir nichts zu sagen,“ fuhr die Mutter fort. „Er dachte wohl, daß es vielleicht doch bedrückend für dich sein könnte, daß er deiner Eltern wegen so viel Sorgen hat, und daß es dir wehe tun würde, zu wissen, daß er noch immer Lasten für uns tragen muß . . .“

Lili rührte sich nicht. Es war, als wenn sie nichts gehört hätte. „Aber wenn du behauptest, daß er kein Mann ist, daß er keine Gefühle hat und daß er nicht sprechen kann, da darf ich mein Versprechen nicht länger halten,“ sagte die Mutter. „Kann er nicht mit Worten sprechen, so spricht er dafür mit seinen Taten, und so feinfühlig und hochsinnig, daß es einem gar nicht aus dem Sinn kommt und man stillstehen muß und darüber nachdenken. Und von jemandem, der so still und so schön sprechen kann, Lili, von dem glaube ich, ist es unrichtig, zu sagen, daß er kein Mann ist.“

Lili erwiderte nichts, aber nach ein paar Sekunden stand sie plötzlich auf und strich sich mit heftigen, nervösen Bewegungen die Haare aus der Stirn.

„Du verstehst mich nicht,“ sagte sie. „Aus allem machen mir gar nichts. Das hat doch nichts mit mir zu tun, mit dem Begräbnis zwischen ihm und mir. Ich verabscheue ihn auf jeden Fall! Ich verabscheue ihn!“

Es war wie ein blindes Umschlagslagen, ohne Ziel und ohne Vernunft, und sie hatte selbst das Gefühl dafür. Plötzlich sagte sie „Adieu!“ und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Das Theater stand im Jahre 1834 unter der Leitung der Unternehmerin Frau Amalie Maschek, der Gemahlin des Komponisten Camillo Maschek. Die Vorstellungen begannen Anfang September; es wurde an allen Tagen der Woche mit Ausnahme des Mittwochs und Freitags gespielt. Doch waren die Laibacher mit den Darbietungen nicht zufrieden, die Darsteller befriedigten — mit Ausnahme weniger guter Kräfte — gar nicht, und manchmal wurde das Theater vor Schluss der Vorstellung verlassen wegen des schlechten Spieles und „aus Verdrüß über den Unfinn der Stüke“. ¹⁰⁶ Edlere Darbietungen waren die Werke Raimunds, besonders „Alpenkönig und Menschenfeind“, und vor allem die Opern Rossinis „Semiramide“ und „Tancred“, „Montecchi und Capuleti“ von Bellini und „Zampa“ von Herold.

In der Spielzeit 1835/1836 wurden einige Opern, „Die weiße Frau“, „Die Nachtwandlerin“, „Der Barbier von Sevilla“ und „Der Freischütz“, neu einstudiert; der Theaterbesuch wurde wieder rege. „Norma“ gefiel so sehr, daß sie dreimal nacheinander vor ausverkauftem Hause in Szene gehen konnte. Die Prima-donna Demoiselle Hanal wurde in diesem Winter besonders gefeiert; doch hatte sie Primadonnenlaunen, weigerte sich wegen ihrer geringen Gage (80 fl. R. M. im Monat) mehr als einmal in der Woche zu singen und löste bald ihren Kontakt.

Die wiederholte Aufführung von Restrohs „Lumpaci vagabundus“, 2. Teil, am 11. November 1835, in welcher der Schauspieler Wallner die etwas anzugängliche Arie des reisenden Schneidergesellen „Zwirn“ trotz der von den hiesigen Schneidergesellen nach der ersten Aufführung ausgesprochenen Drohung des Auspeisens dennoch wieder zum Vortrage brachte, rief einen Theater-standal hervor — es flogen Erdäpfel, Eier und andere Gegenstände in Menge auf die Bühne, der Vortrag mußte fallen, Polizei und Militär besetzten die Ausgänge, nahmen 18 Schneidergesellen fest und hielten sie einen Tag lang bei Wasser und Brot in Arrest. Die Schneider brüteten Rache und am folgenden Tage waren an den Mauern Zettel angeschlagen: Auf Brüder, Rache der Polizei und besonders dem Herrn Sicard (Polizeidirektor)! Dennoch traute sich niemand etwas zu unternehmen und der „Lumpaci vagabundus“ konnte ungestört gespielt werden.¹⁰⁷

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Überzeigt werden mit 31. Dezember im Einvernehmen mit dem k. u. k. Kriegsministerium in die nichtaktive k. k. Landwehr, aus dem Reservestand der bezüglichen Truppenträger (Heeresanstalten), die Leutnante in der Reserve: des Infanterieregiments Graf von Khevenhüller Nr. 7: Erwin Lohr zum LJR Leitmeritz 9; Dr. jur. Hans Reichmayer zum LJR Graz Nr. 3; Dr. jur. Franz Stepan zum LJR Žičín 11; Georg Goldflust zum LJR Lemberg 19; Paul Voltar zum LJR Graz 3; Rudolf Regensberger zum LJR Klagenfurt 4; Hermann Mayerhofer zum LJR Wien 1; Gregor von Grisogono zum LJR Sebenico 23; Karl von Pott zum LJR Pola 5; Konrad Twardy zum LJR Stanislau 20; Ernst Wolf zum LJR Budweis 29; Artur Riegl zum LJR Leitmeritz 9; Dr. jur. August Stürzer zum LJR Graz 3; Karl Vytesník zum LJR Brünn 14; des Infanterieregiments Albert I., König der Belgier, Nr. 27: Franz Briller zum LJR Laibach 27; Karl Treven zum LJR Klagenfurt 4; Dr. techn. Alois Wagner zum LJR St. Pölten 21; Dr. jur. Benno Sabothy und Dr. phil. Milan Serko — beide zum LJR Laibach 27; Ludwig Pauer zum LJR Graz 3; Anton Lovše und Friedrich Deu — beide zum LJR Laibach 27; Rudolf Polaf zum LJR Marburg 26; Wilhelm Weber zum LJR Pola 5; Josef Hößler zum LJR Graz 3; Alois Matz zum LJR Wien 24; Johann Brand zum LJR Kremsier 25; Josef Tuscel zum LJR Žičín 11; Johann Manglberger zum LJR Pola 5; Adolf Raduschopf zum LJR St. Pölten 21; Friedrich Bass zum LJR Stanislau 20; Peter Jonke zum LJR Laibach 27; Karl Schmidt zum LJR Marburg 26; Ludwig Müssil zum LJR Kremsier 25; Friedrich Weiss zum LJR Pola 5; Otto Scholz zum LJR Leitmeritz Nr. 9; Ernst Schuldes zum LJR Česká Třebová 12; des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17: Dr. jur. Richard Kajantschitsch zum LJR Marburg 26; Karl Sardinschel zum LJR Klagenfurt 4; Graf Richard Berghofer von Trips zum LJR Graz 3; Johann Apold zum LJR Pola 5; Ernst Niederbacher zum LJR Klagenfurt 4; Ernst Rauter zum LJR Pola 5; Dr. phil. Johann Malle zum LJR Klagenfurt 4; Ludwig Perchenfeld zum LJR Budweis 29; Johann Kralj zum LJR Laibach 27; Konstantin Ferjančič zum LJR Graz 3; Rudolf Miflauz zum LJR Kremsier 25; Karl Frank zum LJR St. Pölten 21; Roman Stridner zum LSR Trent 1; Oskar Jurak zum LJR Laibach Nr. 27; Dr. jur. Alfred Bohrn zum LJR Przemysl Nr. 18; Dr. jur. Wilhelm Gruber zum LJR Kolomea Nr. 36; Dr. jur. Adolf Rech zum LJR Stanislau 20; Johann Kassian zum LJR Pola 5; Johann Perl zum

¹⁰⁶ Über diese Spielzeit und die zunächst folgenden nach Dr. Walter Schmid: „Aus Alt-Laibach“ nach einer Korrespondenz zwischen Hauptmann Franz und Baron Erberg — „Carniola“ 1909, S. 150 ff.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 151.

LJR Stanislau 20; Franz Theisinger zum LJR Wien Nr. 24; Gregor Herzle und Anton Drašček — beide zum LJR Laibach 27; des Infanterieregiments Freiherr von Waldstätten Nr. 97: Dr. jur. Anton Hagen zum LJR Linz 2; Karl Schejbal zum LJR Hohenmauth 30; Franz Marvanek zum LJR Zloczow 35; Egon Eisenstädt zum LJR Klagenfurt 4; Johann Balestra und Johann Stopinich — beide zum LJR Graz 3; Emil Puppis zum LJR Klagenfurt 4; Anton Bonapace zum LJR Marburg 26; Jaroslav Semansky zum LJR Hohenmauth 30; Oskar Schicha zum LJR Sebenico 23; Alois Biasion zum LJR Pola 5; Renigius Romito zum LJR Graz 3; Leopold Sapunzachi zum LJR Pola 5; des Feldjägerbataillons Nr. 20: Richard Pichler zum LJR Graz 3; Heinrich Ficker Ritter von Feldhaus zum LJR Klagenfurt 4; Johann Mauritsch zum LJR Marburg 26; Maximilian Schob zum LJR Wien 1; des Feldkanonenregiments Nr. 7: Milan Lenarčič zum LJR Marburg 26; Wolfgang Plentl zum LJR Graz 3; Rudolf Čelak zum LJR Marburg 26; Leo Mencinger zum LJR Graz 3; Friedrich Buzzi zum LJR Wien 24; Rudolf Schober des J.R. 1 zum LJR Klagenfurt 4; Ludwig Pitzner des J.R. 14, Leopold Brann des J.R. 33, Karl Jenzl des J.R. 34, alle drei zum LJR Klagenfurt 4; Dr. jur. Paul Štauber und Stephan Rassevich des J.R. 22 zum LJR Laibach 27; Alois Tykač des J.R. 36, Lorenz Počáček des J.R. 53, Johann Bodenstorfer des J.R. 61, alle drei zum LJR Laibach 27; August Probst, Otto Baumgartner, Johann Kurzhaler, Johann Schuen, Anton Breiterleb, alle fünf des J.R. 47 zum LJR Klagenfurt 4; Dr. jur. Edmund Ziegler, Karl Seifert, Franz Čuhar, Mario Louvier, alle vier des J.R. 47 zum LJR Laibach 27; Rudolf Eichberger des J.R. 79, Ernst Winkler des J.R. 84, Dr. jur. Johann Živonik des J.R. 85, Karl Uhl des J.R. 94, Franz Rovšan des J.R. 96, Adalbert Čuhn des J.R. 100, Egio Righi des J.R. 4, Reg. d. Tiroler Kaiserjäger, Dr. jur. Rud. Haftreiter des J.R. 6, alle acht zum LJR Klagenfurt 4; Marius Ivčík, Adam Košin, Josef Perovšek, Anton Šiška, Anton Bernot, alle fünf des J.R. 87, zum LJR Klagenfurt 4; Anton Papst des J.R. 7 zum LJR Graz 3, Wenzel Hampich des J.R. 7 zum LJR Budweis 29; Dr. jur. Otto Lichtenstern des DR 2 zum LUR 5; Richard Steiner Freiherr von Pfungen des DR 5 zur Reitenden Dalmatiner Landesschützendivision; Hugo Winkler des DR 5 zum LUR 5; Norbert Stöckle des DR 8 zum LUR 5; Walter Ritter von Kattingberg des DR 9, Egon Ritter von Artens des DR 11, Eugen Wedl des DR 4, Rombert Martinz des DR 9, alle vier zum LUR 5; die Fähnriche und sonstigen Kadetten in der Reserve: des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17: Franz Stopar zum LJR Marburg 26 (Fähnrl.); Johann Sterniša zum LJR Marburg 26 (Fähnrl.); Alfred Rippl zum LJR Budweis 29; Rudolf Grošelj zum LJR Laibach 27; August Stebih zum LJR Graz 3; Karl Rudolf des J.R. 22 zum LJR Laibach 27; Rudolf Novati des J.R. 27 zum LJR Graz 3 (Fähnrl.); Dr. jur. Kleedorfer des J.R. 27 zum LJR Wien 1 (Fähnrl.); Gottlieb Babić des J.R. 47 zum LJR Laibach 27; Gottfried Benari des J.R. 97 zum LJR Pola 5 (Fähnrl.); Alois Arzan des J.R. 97 zum LJR Laibach 27; Armin Kohlfürst des J.R. 20 zum LJR Marburg 26 (Fähnrl.); Franz Trau des DR 4 zum LUR 5; der römisch-katholische Feldkurator in der Reserve Franz Letonja zum LJR Laibach 27; die Oberärzte in der Reserve Doktoren der gesamten Heilkunde Hermann Frischauft des J.R. 47 zum LJR Laibach 27, R. Uhlig des Fest.-Ar. Nr. 4 zum LUR 5; die Assistenzärzte in der Reserve Doktoren der gesamten Heilkunde Georg Schuster des J.R. 17 zum LSR Innichen III, Karl Wagner des J.R. 3 zum LJR Laibach 27, Gabriel Hočevar und Emil Maher, beide des J.R. 5 zum LJR Laibach 27, Emmerich Rechnitzer der Traindivision Nr. 14 zum LJR Klagenfurt 4, Otto Krautgasser des Garnisonspitals zum LJR Laibach 27; die Militärmedikamentenfachisten in der Reserve, Magister der Pharmazie Miroslav Klucina der Apotheke des Garnisonspitals 8 in Laibach zum LJR Prag 8, Johann Bonacci der Apotheke des Garnisonspitals 9 in Triest zum LJR Laibach 27. — Die aus der Reserve des Heeres in die nichtaktive Landwehr übergehenden Kavallerieoffiziere sind seitens der neuen Standeskörper sogleich zur freiwilligen Anmeldung für den Ordonnanzoffiziersdienst aufzufordern. Die hierauf eingelangten, vorschriftsmäßig instruierten Gesuche sind von den Standesführern bis Ende Februar 1912 den Landwehr(Landesverteidigungs)kommandos vorzulegen.

— (Vom Justizdienste.) Seine Exzellenz der Justizminister hat den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Jos. Roth in Mahrenberg nach Cilli versetzt. — (Sind Volksschüler Studierende?) Der k. k. Verwaltungsgerichtshof hatte sich jüngst aus Anlaß einer in Stipendiangelegenheiten eingebrachten Beschwerde mit der Frage zu befassen, ob auch Volksschüler unter die Bezeichnung „Studierende“ zu subsumieren seien. Der Verwaltungsgerichtshof lehnte die Beschwerde mit der Begründung ab, daß nach dem gewöhnlichen und auch im amtlichen Sprachgebrauche als Studierende nur Frequentanten von Hoch- oder Mittelschulen und der mit ihnen auf gleicher Stufe stehenden, eine höhere Ausbildung vermittelnden Lehranstalten anzusehen sind.

— (**Todesfall.**) Gestern nachts ist hier der Pfarrer von St. Peter, Herr Franz Paulic, nach längerer Krankheit im 46. Lebensjahr gestorben. Das Leichengängnis des Verbliebenen, der, in seinem Berufe aufgehend, der ihm anvertrauten Kirchengemeinde volle Sorgfalt angedeihen ließ, wird morgen nachmittags um 3 Uhr stattfinden.

** (**Deutsch-österreichischer Eisenbahnbeamtenverein.**) Gestern abends fand im Kafino die gründende Versammlung einer neuen Ortsgruppe dieses Vereines statt, die auch von Vertretern auswärtiger Ortsgruppen besucht war. Namens der Vereinsleitung eröffnete ihr Vizepräsident Rudolf Graf die Versammlung, teilt die christlichen und drahltlichen Begrüßungen mit, erklärte Zweck und Ziel des Vereines und ordnete die Wahl des Ausschusses an, die folgendes Ergebnis hatte: Obmann Ing. Anton Kos, erster Obmannstellvertreter Karl Paulic, zweiter Stellvertreter Ing. Alois Höß. Ausschusmitglieder: Ing. Kurisch, Walland, Ing. Uhli, Herrisch, Hans Paulic, Kendra, Hohn, Oßler, Harbich. Nach durchgeführter Wahl erörterte Herr Graf eingehend den Stand der Verhandlungen im Parlamente wegen Aufbesserung der Beziehe der Staatseisenbahnbeamten, und es gelangten sodann verschiedene Standesfragen zur Sprache.

— (**Sologesangsschule der Philharmonischen Gesellschaft.**) Den Unterricht im Sologesange übernimmt vom 9. d. M. an das Mitglied der hiesigen deutschen Bühne, Fräulein Kamilla Violin. Die sympathische Sängerin, deren Bühnenleistungen bereits allgemeine Anerkennung gefunden haben, genoß ihre Ausbildung als Opernsängerin durch mehrere Jahre an der Akademie für Musik in Wien bei Frau Rosa Papier. Die Anmeldungen zum Eintritt in der Sologesangsschule übernimmt Herr Musikdirektor Zöhrer; die Stundenerteilung findet Dienstag, den 5. d. M., um 5 Uhr nachmittags im Galeriezimmer statt.

— (**Vortrag über die wirtschaftliche Lage in Südamerika.**) Direktor L. Perutz, der wiederholt die südamerikanischen Staaten bereiste, hält in der letzten Zeit nach Analogie der im vergangenen Jahre von ihm abgehaltenen Vorträge über Argentinien auch heuer in größeren Städten Österreichs Vorträge über die wirtschaftliche Bedeutung der südamerikanischen Staaten, und zwar speziell von Brasilien, Chile und Uruguay, um durch die Darstellung der großen Bedeutung der südamerikanischen Staaten als Absatzgebiete für die heimischen Industriezeugnisse und durch Schilderung der geordneten Wirtschaftsverhältnisse dieser Staaten das Interesse für diese Staaten in den Kreisen der Industriellen und Exportinteressenten wachzurufen, bezw. reger zu gestalten. Infolge Vermittlung der hiesigen Handels- und Gewerbe kammer wird Herr Direktor Perutz einen solchen Vortrag auch in Laibach, und zwar Donnerstag, den 7. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags im großen Saale des „Mestni dom“ halten. Eine Stunde vor dem Vortrage und eine Stunde, eventuell auch mehr, nach dem Vortrage, wird Herr Direktor Perutz über die kommerziellen Verhältnisse Südamerikas an interessenten Informationen erteilen sowie, falls Entrierung neuer Geschäftsverbindungen gewünscht wird, geeignete Vertreter empfehlen. — Die Handels- und Gewerbe kammer in Laibach macht auf diesen Vortrag mit der Bemerkung aufmerksam, daß es sich auch für jene Industriellen und Kaufleute empfiehlt, am Vortrage teilzunehmen, die bisher nach Südamerika noch keinen Export haben; Südamerika könnte in Zukunft für sie vom Interesse sein, da ja dort für fast alle unsere Industriezeugnisse ein Markt besteht.

— (**Gemeindewahl.**) Bei der am 12. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Bukovje wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Premerl in Luegg, zu Gemeinderäten Josef Jurca in Bukovje, Karl Buschmann in Luegg, Lorenz Furlan in Luegg, Josef Lipovec in Bukovje, Johann Jurca in Gorenje und Anton Magajna in Gorenje.

* (**Versuchter Selbstmord.**) Samstag abends gegen 8 Uhr sprang vor dem Hause Nr. 25 am Petersdamm die 18jährige, nach Kärtina, Bezirk Stein, zuständige Antonia Svetlin, eine beschäftigungslose Kellnerin, in den Laibachfluss. Zwei des Weges gekommene Arbeiter namens Paul Bam und Vinzenz Okorn sprangen ihr nach und zogen das fast schon ohnmächtige Mädchen aus dem Wasser. Über Anordnung der Polizei wurde die Svetlin mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Sie war mit den Worten: „Mizi, weil du ins Wasser gehst, geh' ich dir nach“ in den Fluss gesprungen. Die in dieser Hinsicht eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen verblieben ohne Resultat; man glaubt nur, daß eine Magd, die am Samstag nachmittags aus einem Dienste getreten war und Selbstmordabsichten geäußert hatte, die bewußte Mizi sein dürfte.

— (**Überfall auf der Straße.**) Als der Einwohner Josip Šubelj aus Radomlje diesertage zwischen 6 und 7 Uhr abends nach Hause ging, wurde er auf dem Wege von zwei Burschen aus Groß-Mannsburg ohne jedwede Ursache überfallen, zu Boden geworfen und mit Faustschlägen und Fußtritten derart bearbeitet, daß er außer anderen leichteren Verlebungen auch einen Beinbruch erlitt.

— (**Gewalttätige Burschen.**) Mehrere Burschen aus Selo und Neu-Udmat kamen in einer der letzten Nächte zur Wohnung des Franz Miglič in Selo und wollten bei einer dort wohnhaften ledigen Arbeiterin Fensterln. Da ihnen aber Maria Miglič bedeutete, daß

die Gefüchte nicht zu Hause sei, wollten sie sich davon persönlich überzeugen und verlangten unter verschiedenen Drohungen Einlaß, was ihnen die Miglič aus Furcht vor weiteren Ausschreitungen gewährte. Die Burschen durchsuchten die Wohnung und da sie die Gefüchte nicht fanden, demolierten sie aus Bosheit ihr Bett und zerschlugen eine Spiegelscheibe. Sie gingen sodann auch in die Küche, waren dort mit Kaffee und Tee gefüllten Kässerollen um und beschädigten einiges Küchengeschirr. Die Burschen begaben sich sodann zur Wohnung des Arbeiters Franz Koren ebendort und wollten bei dessen Tochter Fensterln. Weil ihnen diese kein Gehör schenkte, schlugen sie ebenfalls mehrere Fensterscheiben ein.

— (**Einbruchsdiebstähle.**) Der 20 Jahre alte, meist vagierende Arbeiter Lazo Serder aus Sunja in Bosnien wurde dieser Tage in Zirnitz arretiert und dem Gerichte eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, am 24. v. M. nachts mit einem Komplizen aus dem Geschäftslöfale der Gemischtwarenhändlerin Kar. Werli in Zirnitz einbruchsweise 60 K gestohlen zu haben. Weiter ist Serder eines kurz vorher in Weinitz in Unterkrain verübten Einbruchsdiebstahles verdächtig.

— (**Diebstahl.**) Am vergangenen Mittwoch vormittags wurde in die Wohnung der Maria Merak in Studenice bei Zwischenwässern eingebrochen und daraus eine silberne Damenuhr, eine silberne Taschenuhr mit Schlüsselaufzug sowie ein schwarzer Regenschirm und aus einer Kleidertruhe, die ebenfalls aufgebrochen wurde, ein kleines braunes Geldäschchen mit 4 K Kleingeld entwendet. Vom Täter fehlt jede Spur.

— (**Aufgehobene Hundekontumaz.**) Die am 6. März I. J. über die Gemeinden Mariaselb, Podgorica und Dobrunje verhängte Hundekontumaz wurde nunmehr aufgehoben.

* (**Gefunden.**) Ein Regenschirm, ein goldener Ring und eine Taschenuhr.

— (**Kinematograph „Ideal.“**) Heute letzter Tag des schönen Nachmittagsprogrammes. Im Abendprogramm erregte der Film „Der Rächer seiner Ehre“ berechtigtes Aufsehen. Dieser Kunstmärkte der Nordisk Film Co. ist ein Meisterwerk in Spiel, Szenerie und Inhalt. Im morgigen Nachmittagsprogramm ist der Schlager „Napoleon auf St. Helena“, im Abendprogramm „Die vier Teufel“ (ein ganz neuartiges Artistendrama mit dem sensationellen Todessturz) besonders hervorzuheben. In Vorbereitung „Busallo Bill“.

Theater, Kunst und Literatur.

— (**Slovenisches Theater.**) Max Halbes vorgestern zum erstenmale aufgeführtes Drama „Der Strom“ basiert darauf, daß der älteste der drei Brüder Doorn, Peter, ein nachträglich aufgesetztes Testament seines Vaters beiseite schafft, um sich allein als Herr und Geber auf dem angestammten Besitz zu behaupten. Sein Bruder Heinrich hat sich dem Wasserbaustudium gewidmet, der jüngste, Jakob, muß bei Peter knechtliche Dienste verrichten. Peters Gattin Renate wird, als ihr Gatte, durch den Anblick seiner beiden ertrunkenen Kinder erschüttert, sein Geheimnis läuftet, Mitwisserin seiner Tat und führt nunmehr an seiner Seite ein liebliches, verbittertes Dasein. Wie dann Heinrich, zur Regulierung der Weichsel berufen, und wie Jakob von der Beisetzung des väterlichen Testaments Kenntnis erlangen, wird im Drama in einer Reihe von bewegten Szenen kräftig dargestellt. Draußen brausen Frühlingsstürme, der Eisgang beginnt; die Schollen donnern an den Damm. Wenn dieser bricht, muß alles zugrunde gehen. Jakob, von unbändiger Wut übermannt, macht sich daran, den Damm zu durchstoßen; Peter hindert ihn im letzten Augenblicke am Werk. Die beiden, die sich im Leben gehaft, stürzen nun in unlösbarer Umklammerung in die Fluten und ertrinken. Renate ist frei; ihrer Vereinigung mit Heinrich, den sie dereinst verschmäht, der aber nach seiner Ankunft ihr Herz gewonnen, steht nichts mehr im Wege. — Das Milieu ist meisterhaft getroffen. Man fühlt förmlich das herankriechende Verhängnis, den dumpfen Druck, der auf der Familie Doorn lastet. Die Szenenführung verrät feste Hand, aber sie ermittelte nach und nach und wird im Schlusakkte um so schleppender, je rascher das Unheil hereinbricht. Die Figuren des Stüdes gleichen Eisschollen, die aneinander prallen und zerstossen müssen. Peter ist ein felsenharter, finsterner Mann, dem sein Grund und Boden über allem steht; Jakobs von glühendem Bruderhaß durchtränktes Wesen, das sich wider den Zwang der Verhältnisse ohnmächtig aufbäumt, ist vorzüglich gekennzeichnet. Mit geringerer Schärfe hingegen tritt Heinrich hervor, während Renate wieder eine markante, bodenständige Erscheinung ist, die trotz ihrem tiefen Weh allen Stürmen trotzig die Stirne bietet. Das Drama führt eine streng realistische Sprache, es wurzelt tief in dem von Rebelschwaden umlagerten Boden. Daher verlangt es auch eine naturwahre Wiedergabe mit schwerer Nebelstimmung, durch die kaum ein Sonnenstrahl zu dringen vermag. Eine solche Wiedergabe wurde ihm vorgestern zuteil und deswegen übte es starken Eindruck. Die beste Leistung bot neben Fräulein Winterova Herr Simáček als Jakob, der es verstand, die schroff abweisende, störrische Art des Burschen sowie dessen aufgewühltes Innere durch jäh herbordende und dann wieder grimmig verhaltene

hinnreissen läßt; sie war voller Abwehr und Abscheu, als ihr Jakob, in Liebe zu ihr entbrannt, zu Füßen sinkt, röhrend in ihrer durch die unhaltbaren Umstände bedingten Verzweiflung. Herr Bulsek bemühte sich, der Gestalt des Peter Doorn einen unheugamen, vor keiner Gewalttat zurückstehenden Willen aufzudrücken, verfiel aber in den Fehler, daß er von seiner Stimme zu ausgiebigen Gebrauch machte, als ob sich Troz, von Schuldbewußtsein unterwühlt, nur durch forciertes Schreien und Poltern äußern könnte. Dadurch begab er sich von allem Ansange an der Möglichkeit der Steigerung, die für die von ihm dargestellte Figur unerlässlich ist. Herr Ručič als Heinrich beßtz sich eines weise zurückhaltenden Spieles; in der Szene mit Renate befundet er seines Verständnis, im Schlusakkte rückte er durch sein kraftvolles Auftreten vollends in den Vordergrund. Recht wirksam war Frau Winterova als die alte Doorn, die ihrer Angst als Mitwisserin Peters eindringlich Ausdruck verlieh. Den alten Ulrichs vermochte Herr Danilo im ersten Akte plastisch zu charakterisieren, gestaltete ihn aber in der Folge als einen weinerlichen, marastischen Schwächling, der zu allem anderen auf einmal in der schönsten Schriftsprache zu reden anhebt, nachdem er zuvor im Dialekt (in welchem?) gesprochen. — Das Theater war gut besucht, das Publikum zeigte sich für die Vorgänge auf der Bühne empfänglich bis auf einige Exemplare, die bei hochtragischen Szenen sichern zu müssen glaubten. Diese Spezies dürfte übrigens schwerlich je aussterben.

Gestern nachmittags ging als Jugendvorstellung das vieraktige Volksstück „Splea ljubezen“ von Anton Pešek in Szene. Es soll darin dargestellt werden, daß Schule und Haus am Erziehungsvergleiche gemeinsam mitarbeiten müssen — eine Wahrheit, die eigentlich nicht erst bewiesen zu werden braucht, deren nachdrückliche Betonung aber trotzdem nicht von Übel sein kann, am wenigsten dann, wenn sie von der Bühne verkündigt wird. Nur muß es auch in packender Form, um einiges besser, geschehen, als dies in Pešeks Volksstück der Fall ist. Da ist von einem Tunichtgut, Francel, dem 13jährigen Sohne des Dorfspropheten Lovrić, die Rede, der seinen Kameraden etlichmalen übel ausspielt, wofür er vom Lehrer eingesperrt wird. Nun fällt der Vater über den Lehrer her und schländet ihm in der üblichen Weise unterschiedliche Sottisen ins Gesicht, weil er überhaupt ist, daß der Lehrer sein Söhnlein haft und den Klagen dessen Mitschüler ein williges Ohr leibt. Nun will es das Malheur, daß sich das Söhnchen nach einem neuen Bubenstreiche an einem Steine den Kopf blutig schlägt und lebensgefährlich verletzt das Bett hüten muß. Dies ruft bei den Eltern eine starke Wandlung hervor, zumal der Lehrer selber ins Haus kommt, um den Kranken zu besuchen. Die blinde Liebe zum Sohne wird fallen gelassen, der Lehrer begegnet eitel Dank, Liebe und Hochachtung und im nächsten Jahre soll der Bau eines neuen Schulhauses in Angriff genommen werden. Mit dieser Handlung ist die Liebesgeschichte zwischen einer Dienstmagd und einem Knechte verwoben, die beide aus dem Hause Lovrić gejagt werden, weil sie der Hausfrau gehörig die Wahrheit sagen. Aber der Lehrer empfiehlt den Knecht, der ein braver Arbeiter ist, dem Schloßherrn, der ihn zu seinem Meier macht, worauf das Paar anstandslos heiraten kann. Das Volksstück arbeitet also mit simplen Mitteln, verflacht sich zuweilen in ungenießbare Banalitäten und in Declamationen über kommende bessere Zeiten, der Grundgedanke selbst aber hat inzwischen seinen festen Halt verloren. Man fragt sich nämlich mit Recht, wie der Autor die alle Teile zufriedenstellende Lösung herbeigeführt hätte, wenn nicht Francel über den fatalen Stein gestolpert wäre. Ohne diesen Fall hätte Lovrić nach wie vor gegen den Lehrer gewertet, seine Frau hätte nach wie vor ihr Söhnlein verzärtelt und dieses hätte nach wie vor seinen Schulgenossen Federschachteln zerbrochen, Dienstmädchen Knöpfe von deren Blusen abgeschnitten usw. Im sonstigen aber glauben wir gerne, daß das Stück trotz seiner dürtigen Mache so manche Mutter und so manchen Vater zum Nachdenken darüber angeregt haben mag, wie wenig vorteilhaft es ist, Kinder zu verzieren und sie der Schule abwendig zu machen. Womit jedenfalls etwas erreicht wurde! — Dem minemonischen Teile der Vorstellung war von einigen Mitwirkenden nicht die erforderliche Sorgfalt zuteil geworden; die Großen blieben in dieser Hinsicht um einige Schrittlängen hinter den Kleinen zurück. Und den von ihnen so sehr bevorzugten Bauerndialekt können sie alle zusammen nicht reden, was wieder einmal festgestellt werden muß. Die Gesangsnummern könnten bei einer allfälligen Reprise ohne jeglichen Schaden gestrichen werden; zum mindesten ist hieran die Mitwirkung des Orchesters überflüssig.

** (**Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.**) Der Stil der Operette hat durch Lehár eine Verfeinerung erhalten, die sich hauptsächlich auf die köstliche Instrumentation, die zarte Gliederung der Melodie, technische Feindigkeit und guten Geschmack erstreckt. Leider steht die Erfindungsgabe und der Wit der Operettentextschreiber nicht auf gleicher Stufe mit der Musik und auch in der „Zigeunerliebe“ empfinden wir lebhaft, daß ein gutes Libretto zwar ein glücklicher, aber seltener Wurf ist. Daß jedoch die Dichtung zu diesen gehört, müssen wir in Abrede stellen. Die sogenannten romantischen Operetten, die eine Brücke zwischen Oper und Operette schlagen sollten, haben sich überlebt; nur der „Zigeunerbaron“, diese köstliche Verquidung von Magyarentum und Wienertum, ragt als feste Säule aus den Trümmern hervor. Zweifellos

schwerten Lehár die Grundideen des künstlichen Werkes vor, ihre Durchführung scheiterte jedoch an der blutleeren, nur durch eingestraute komische Episoden einigermaßen aufgestützten Handlung. Gewiß erheben sich farbenduftige und feingeistige lyrische Gebilde zu lebenden und packenden Szenen, es bleibt aber alles Einzelmoment, und aus der verschlungenen Arabeske blickt uns stets das gleiche träumerisch melancholische und wieder satyrhaft übermütige, halbwilde Zigeuner gesicht entgegen. Den musikalischen Wert der wehmütiigen Lassans, sporenflirrenden Frischas, elegante Csardas wollen wir ebenso wenig in Abrede stellen wie die Möglichkeit dämonisch überwältigender Wirkungen aus der Vortragsweise eines Zigeunerprinzipalgeigers. Das Publikum erkannte auch diese Wirkungen um so lieber an, als Fräulein Violin und Herr Hildebrandt die romantisch-lyrischen Blüten mit inniger Empfindung, prächtiger Stimme und feinschattiertem Vortrage zu voller Geltung brachten. Der Beifall, den die Zuhörer beider zollten, war daher zweifellos der Ausdruck achtungsvoller Anerkennung für künstlerische Gesang leistungen. Leider ist das Ohr des Operettenhabitüüs zu großfüllig für jene musikalischen Feinheiten, die für den musikalischen Gourmand Leckerbissen bilden, denn wirklich und wahrhaftig zündeten nur die sogenannten Schlager, die Pettentanzduette, flotten Marchierzette und dergl., die von den Damen Lambsauer, Frauener, den Herren Berko und Waldeberg mit übersprudelnder Laune und übermütiger Beweglichkeit gebracht und meistens wiederholt werden mußten. Herr Steiner sang mit hübscher Empfindsamkeit seine Lieder. Er besitzt eine kleine lyrische Tenorstimme, die nicht unsympathisch verläuft, jedoch noch der weiteren Ausbildung bedarf. Recht komisch wirkte Herr Twardy als Csardawirt. Die Bühnenleitung war mit Erfolg bemüht, dem Werke die gebührende schmucke Fassung durch stimmungsvolle szenische Bilder, lebensvolle, farbenprächtige Aufzüge, Gruppierungen und Tänze zu verleihen. Der heikle orchesterale Teil mit seinem seingegliederten Violinsache war vom Kapellmeister Herrn Hager gewissenhaft vorbereitet worden und gelangte zu voller Wirkung. Besondere Anerkennung gebührt dem Prinzipal für die schöne Ausführung der Solis. — Gestern nachmittags wurde die Kindervorstellung „Schneewittchen“ wiederholt. Die Direktion hat sich die Anerkennung von groß und klein erworben, daß sie den Kindervorstellungen die größte Sorgfalt widmet und sie geschmackvoll ausstaltet. Ebenso sei warmes Lob den Damen v. d. Hardt, Schossig und Göbel sowie den Herren Heim, Herbst, Gerer, Fockshauer und Twardy gezollt, die sich mit allem Eifer ihrer darstellerischen Pflichten entledigten.

J.
— („Dom in Svet.“) Inhalt des 12. Heftes:
1.) Dr. Franz Detela: Die Mitschüler. 2.) Leo Fatur: Aus unseren Tagen. 3.) Dr. Vinko Sarabon: Altes und Neues von der Volkszähnung. 4.) Befoslav Remec: Am See. 5.) Befoslav Remec: Im Parl. 6.) Anton Sušnik: Die Passionsspiele in Oberammergau. 7.) Befoslav Remec: Beim Abschied. 8.) Dr. Josef Dobevec: Übersetzung der „Divina Commedia“. 9.) Dr. Leopold Lenard: In der Fremde. 10.) Literatur. 11.) Dr. Vinko Sarabon: Tripolitanien. 12.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 10 Illustrationen. — Der „Dom in Svet“ wird im künftigen Jahre in den 25. Jahrgang treten und u. a. eine längere Erzählung von F. S. Finzgar veröffentlichen.

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher am 30. November 1911:

K 68,592.200.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der italienisch-türkische Krieg.

Nom, 3. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Derna vom gestrigen: Drei Kolonnen von Türken und Arabern, zusammen etwa tausend Mann, machten einen allgemeinen Angriff auf unsere Südfront, wurden aber durch kräftiges Artilleriefeuer zurückgeschlagen.

Tripolis, 3. Dezember. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Heute hat sich nichts Neues ereignet. Die 5. und 6. Brigade haben unsere Stellungen auf der Ostfront bezogen und die Bersaglieri, Grenadiere und Alpenjäger abgelöst. Das Bairamfest ist bisher ohne Zwischenfall verlaufen. In der Stadt herrscht Ruhe. Ein Funktelegramm aus Benghasi besagt, daß sich die feindlichen Gruppen, die sich vor unseren Stellungen formiert hatten und diese bedrohten, zu vertingen scheinen. In der vergangenen Nacht tauchten vor unseren Vorposten Beduinengruppen auf, verschwanden jedoch nach den ersten Kanonenschüssen. Wie nun mehr festgestellt ist, war die Niederlage des Feindes am 28. v. M. bei Coessri ernster, als man annahm. 28 Anführer und Notable des Abangristamnes blieben tot am Platze.

Konstantinopel, 3. Dezember. Wie verlautet, hat die Pforte bei den Mächten gegen die dem Völkerrechte zuwiderlaufende Bombardierung der nicht verteidigten Küstenplätze Mokka und Scheik Said Protest erhoben.

Russland und Persien.

Berlin, 3. Dezember. In ihrer Wochenrundschau gibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Schilderung der Ereignisse in Persien während der letzten Zeit und schreibt: Die russische Besetzung einzelner Teile Persiens scheint angesichts der zunehmenden inneren Wirren nicht abwendbar. Für uns kommt dabei nur in Betracht, daß die Ordnung im Lande wiederhergestellt und aufrechterhalten wird.

Selbstmord eines Multimillionärs.

Paris, 2. Dezember. Der hier weilende amerikanische Multimillionär Bishop hat sich durch einen Revolverschuß entlebt. Das Motiv der Tat ist unheilbare Krankheit.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 4. Dezember. Das Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer verlautbart folgendes Allerhöchste Hand schreiben:

Lieber Feldmarschall-Leutnant von Schemuval Ich erinne Sie zum Chef des Generalstabes Meiner gesamten bewaffneten Macht.

Wien, am 2. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Wien, 4. Dezember. Seine Majestät der Kaiser litt am Samstag an einer leichten Indisposition, hervorgerufen durch die schlechte Witterung am Tage der ersten Fahrt nach mehrwöchentlicher Pause. Es stellte sich ein Schnupfen, verbunden mit Hustenreiz, ein, so daß seine Nachtruhe zum 2. Dezember erheblich gestört wurde. Trotzdem fuhr der Kaiser vormittags in die Hofburg, wo er die Barettaufsetzung beider neu ernannten Kardinälen vornahm, und zeigte sich bei der ein und eine halbe Stunde währenden Ceremonie durchaus nicht ermüdet. Abends nahm Seine Majestät auch am Kardinaldiner im Schönbrunner Schlosse teil und war bei bester Stimmung, so daß er sogar ein halbstündiges Cercle hielt. Gestern war die Nacht ungestört und es waren im Laufe des Tages auch die Spuren des Schnupfens verschwunden. Der Kaiser erledigte sein reichhaltiges Tagesprogramm und wohnte einer Messe in der Schloßkapelle bei, worauf er Erzherzog Karl Stephan in Privataudienz empfing. Hierauf empfing Seine Majestät den Landesverteidigungsminister von Georgi und Gendarmerieinspektor Tištar, der dem Kaiser mit mehreren Offizieren die neuen Uniformen für die Gendarmerie vorführte, wobei sich der Kaiser für jedes Detail interessierte. Hierauf hörte der Kaiser mehrere Vorträge an, darunter den Vortrag des Ministerialrates Škerlec und des Kabinettsdirektors Schießl.

Berlin, 4. Dezember. Hier ist gestern der Schriftsteller Friedrich Dernburg, der Vater des Staatssekretärs Dernburg, im 78. Lebensjahr gestorben.

München, 4. Dezember. Der Flieger Reeb stürzte gestern mittags, als er sich vom Flugplatz zu einem Überlandflug nach Nürnberg erhob, bei Breitensfurt ab und blieb auf der Stelle tot liegen.

Vorstandsvorsteher: Anton Funke.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 30. November v. Obereigner, k. u. k. Hauptmann; Stranig, Rbd., Klagenfurt. — v. Claricci-Dornacher, k. u. k. Rentamt, Laibach. — Dr. Sisto, Landeskulturrat; Alvaro, Inspektor; Tommasi, Besitzer; Manchen, Rbd., Görz. — Hillmayer, Seelenmayer, Goldfarb, Grünauer, Schlesinger, Plaut, Kohn, Ernest, Joachim, Stanger, Lopatky, Frentz, Wolkenberg, Rbd.; Semen, Schuberth, Rbd., Wien. — Kusics, Private, Beldes. — Sonnfeld, Rbd., Berlin. — Staerfel, Rbd., Budapest. — Luzzatto, Bauoberkommissär; Schwarz, Nemeth, Rbd., Triest. — Dr. Hit, Arzt; Müller, Rbd., Graz. — Höller, Rbd., Berlin. — Lichtenstein, Rbd., München. — Blühweiss, Rbd., Trieste.

Grand Hotel „Union“.

Am 1. Dezember. Dr. Gjuro Červar, Advokat, Opatica. — Stefan Böhm, Beamter, Krastau. — Mirko Bothe, Fabrikant; Huth, Rbd.; W. Seigermann, Stefan Butura, Pfarrer; Stefan Svenda, Besitzer, Agram. — Josip Petrić, Rbd., Bir bei Domžale. — Franz Zagari, Rbd., Rakel. — Josef Negode, Steinmeier, St. Johann bei Triest. — Josef Mintus, Karl Krishaber, Ernst Fischer, Gustav Brunner, A. Simeles, Lichtenstein, Robert Weßely, B. E. Schern, Max Kren, Odvija Faust, B. Stückart, Johann Wazla, Richard Grünwald, Išidor Frankl, Rbd., Wien. — Josef Högl, Rbd., Salzburg. — René Burnez, Rbd., Paris. — Antou Rannazzollo, Rbd., Linz. — S. Schmorrenberg, Rbd., Lüttich. — Thiel-Rame, Rbd., Liege. — Josef Levitsch, Rbd., Laibach.

Du trauter, lieber einziger Mann!

Wie ich dir danke, daß du mir Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen mit ins Haus gebracht hast. Die kleinen Dinger nehmen sich so angenehm und ich fühle mich riesig wohl dabei. Aber warum muß man denn Jays ächte verlangen? — Weil nur Jays ächte Sodener aus den berühmten zur Kur gebrauchten Heilquellen der Gemeinde Soden a. Taunus gewonnen sind, weil nur sie die Bestandteile dieser Quellen enthalten, und eben darum ähnlich wie die Quellen selbst wirken, nur natürlich viel schneller, als eine Trinkkur wirken kann. Jays ächte Sodener kosten Kronen 1.25 und sind überall zu haben.

(4819) 2-2

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 5. Dezember

zum zweitenmale

Das Prinzchen

Eine Liebeskomödie in drei Akten von Robert Misch.

Anfang um 1/2 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Lottoziehung am 2. Dezember 1911.

Linz:	18	44	67	22	82
Triest:	36	32	76	42	57

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Gefülls	Wind	Ansicht des Himmels	Gebenwärmekoeffizient binnen 24 Std. in Gradmeter
2. 11. R.	741.9	5.3	SSO. mäßig	heiter		
9. 11. Ab.	742.9	1.1	NO. schwach	>		
7. 11. F.	741.5	1.0	O. schwach	bewölkt		
3. 11. R.	740.8	2.4	NO. mäßig	>	0.4	
9. 11. Ab.	740.7	3.0	NW. schwach	>		
4. 11. F.	739.0	2.4	NO. mäßig	>	0.0	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 3.5°, Normale 0.2°, vom Sonntag 2.1°, Normale 0.1°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat November war sehr mild und hinsichtlich naß. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: um 7 Uhr früh 5.9°, um 2 Uhr nachmittags 10.6°, um 9 Uhr abends 7.5°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monates 8.0° beträgt, um 4.4° über dem Normale; Maximum 16.7° am 22., Minimum 0.0° am 5. früh. — Die Beobachtungen am Barometer geben 735.4 mm als mittleren Luftdruck des Monates, um 0.6 mm unter dem Normale; Maximum 746.8 am 29. abends, Minimum 713.3 am 19. mittags. Naße Tage gab es 12, und es fielen im ganzen 72.8 mm Regen, wovon 16.9 mm als Meißt betrag auf den 6. entfielen. — Die Witterung war, abgesehen vom unvermeidlichen Nebel der sich an 11 Tagen in der Früh einstellte und oft bis in den Mittag andauerte, sehr freundlich und verhalf uns mehrere recht angenehme Tage; warme südliche Luftströmungen ließen die Kälte nicht aufkommen und machten den November zu einem sehr annehmbaren Herbstmonat.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von den Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Dezember	Beginn	Ende der Aufzeichnungen	Instrument			
				Her- distanz	des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers
km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m s	h m

Garajevo:

2. Orts- beben	00 40 30	—	—	00 40 30	00 40	L
					(1)	31

Beben aufzeichnungen: Am 28. November um 17 Uhr** 45 Minuten Fernbebenaufzeichnung in Moncalieri. — Am 30. November um 2 Uhr 30 Minuten Aufzeichnungen in Taranto, Foggia, Rocco di Papa, Rom und Moncalieri.

Bebenberichte: Am 28. November um 18 Uhr 35 Minuten Erdstoß in Tübingen.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Pellier, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel, L = Ludmanni, Pendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittel-europäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.
Kauf-, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordnungen; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
in Laibach

Reserven:
95.000.000 Kronen.
Esempte von Wechseln u. Derivaten; Gutsauslagen geg. Einlagenschriften u. im Kontokorrent; Militär-Herabsetzung etc.

(1750)

Kurse an der Wiener Börse vom 2. Dezember 1911.

Allg. Staatssehuld.	Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs		Schlußkurs	
	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
	Pros.		Pros.		Pros.		Pros.		Pros.	
Renta	(Mai-Nov.) p.K. 4	91·45 91·60	Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5	102·50 108·55	Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5	110·—	Rotenkrenz, öst. G. v. 10 fl. ö. W.	74·25 80·25	Perlmöoser h. K. u. P. 100 fl.	489·— 492·60
	k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4	91·45 p. U. 4	dto. L. E. 1903 (d.S.) K 3½	88·75 84·70	dto. inh. 50 J. verl. K. 4½	98·90 99·90	dto. ung. G. v. ... 5 fl. ö. W.	47·75 55·75	Prager Eisenind.-Gesell. 500 K	2626·— 2636·
Einhalt	" " " A. 4	91·45 91·60	Rudolfsbahn E. 1884 (d.S.) S. 4	92·90 93·80	Galiz. Landesk. 51½ J. v. K. 4½	95·80 99·80	Turk. E.-A., Pr. O. 400 Fr. p.K.	—·—	Rimamur.-Salgó-Tarj. 100 fl.	672·75 673·75
	" " " A. 4	91·45 91·60	Staatseisenb.-G. 500 F. p. St. 3	88·75 88·75	dto. K.-Obh.III. Em. 42 J. 4½	98·60 99·60	Wiener Kommunal-Löse vom		Salgó-Tarj. Stk.-B. 100 fl.	676·— 680·
	" " " A. 4	91·45 91·60	dto. Ergz.-Netz 500 F. p. St. 3	88·75 88·75	Istr. Bedenk-A. 36 J. ö. W. 5	100·90 101·90	Jahre 1874 100 fl. ö. W.	511·— 523·	Skodawerke A.-G. Pils. 200 K	682·75 682·75
	" " " A. 4	91·45 91·60	Südnorddeutsche Vbdgb. fl. S. 4	92·90 93·90	Istr. K.-Kr. A. 1.59½ J. v. K. 4½	99·75 100·25	Gewinstsch. der 3% Pr. Sch.		Waffen-F.-G. österr. 100 fl.	777·— 779·50
	" " " A. 4	91·45 91·60	Ung. gal. E. 1887 200 Silber 4	92·60 92·60	Mähr. Hypoth.-B. ö. W. u. K. 4	98·60 98·60	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880	67·50 73·50	Westib. Bergbau-A.-G. 100 fl.	672·— 675·
	" " " A. 4	91·45 91·60	Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4	93·25 94·25	Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4	93·25 94·25	Gewinstsch. der 3% Pr. Sch.			
	" " " A. 4	91·45 91·60	Oest. Hyp.-Bank i. 50 J. verl. 4	93·— 94·—	dto. Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	120·— 130·—	Devisen.			
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö. W. 4	1616 1676	Ung. Staatskasse sch.p.K. 4½	99·85 100·10	Oest.-ung. Bank 50 J. v. ö. W. 4	96·80 97·80	Kurze Sichten und Scheeks.				
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö. W. 4	489·— 451·—	Ung. Rente in Gold ... p. K. 4	111·— 111·20	dto. 50 J. v. K. 4	96·70 97·75	Deutsche Bankplätzte	1177·5· 1177·5·			
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö. W. 4	605·— 620·—	Ung. Rente i. K. strf.v.J. 1910 4	90·60 90·70	Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4½	98·25 99·25	Italienische Bankplätzte	94·80 94·95			
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö. W. 4	804·— 610·—	Ung. Rente i. K. strf. p. K. 4	90·60 90·70	Comrzbk., Pest. Ung. 41 J. 4½	98·75 99·75	London	2407·5· 2407·5·			
St.-Domänen-Pf. 120 fl. 300 F. 5	290·—	Ung. Prämien-Anleher i. 100fl.	435·— 450·—	dto. Com. O. i. 50½ J. K. 4½	98·— 99·50	Paris	98·375 98·500			
Oesterr. Staatssehuld.		U.Theiss-R. u. Szeg. Prm. ö. 4	803·— 815·—	Herm. B.-K.-A. 1.50 J. v. K. 4½	98·50 99·50	Transport-Aktien.				
		U.Gründentalstg.-Öblg. ö. W. 4	90·80 91·80	Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K. 4½	98·— 99·—	Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.	1140·— 1144·—			
				dto. inh. 50 J. v. K. 4½	92·— 93·—	Ferd.-Nordhahn 1000 fl. C. M.	4980·— 4970·—			
				Spark. V. P. Vat. C. O. K. 4½	98·— 99·—	Lloyd, österr. 400 K	669·— 670·—			
				Ung. Hyp.-B. in Pest K. 4½	98·80 99·50	Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.	731·— 732·—			
				dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K. 4½	98·80 99·60	Südbahn-G. p. U. 500 Frs.	110·— 111·—			
Vom Staate z. Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Öblig.										
Böh. Nordbahn Em. 1882 4	113·— 114·—									
Böh. Westbahn Em. 1885 4	98·— 98·—									
Böh. Westb. Em. 1895 i. K. 4	92·98 93·98									
Ferd.-Nordb. E. 1886 (d.S.) 4	97·65 98·65									
Franz. Josefsh. E. 1884 (d.S.) 4	97·78 98·78									
Galiz. Karl Ludwigsh. (d.S.) 4	92·90 92·90									
Nordwb., öst. u. südbnd. Vb. (d.S.) 4	91·98 92·98									
Rudolfsb. i. K.-W. strf. (d.S.) 4	91·98 92·98									
Vom Staate z. Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Öblig.										
Böh. Nordbahn Em. 1882 4	113·— 114·—									
Böh. Westbahn Em. 1885 4	98·— 98·—									
Böh. Westb. Em. 1895 i. K. 4	92·98 93·98									
Ferd.-Nordb. E. 1886 (d.S.) 4	97·65 98·65									
Franz. Josefsh. E. 1884 (d.S.) 4	97·78 98·78									
Galiz. Karl Ludwigsh. (d.S.) 4	92·90 92·90									
Lad.-Stein Lkb. 200 u. 1000 fl. 4	92·50 92·50									
Lem.-Czer. (J.E. 1894) d.S.) 4	92·75 92·75									
Nordwb., öst. 200 fl. Silber 5	102·45 103·45									
z. A. L. A. E. 1903 (d.S.) K 5½	88·65 89·65									
Pfandbriefe und Kommunaleobligationen.										
Zadružne obveznosti jamčijo zadružniki skupno s petkratnim zneskom posameznih deležev.										
Zadružni skupaj se podpisuje načelnik in en odbornik, in sicer pod polnim naslovom zadruge.										
Razglasni zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se objavljajo v časopisu «Narodni gospodar», ki izhaja v Ljubljani, ali pa z okrožnicami na posamezne zadružnike.										
Zadružni skupaj se prijavljajo na razglasni deski v društvem domu, če je treba, se obj										